

Neue Notizen

aus dem

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

herausgegeben von dem Ober-Medicalrath Dr. Franz zu Meimar, aus dem Medicinalrath und Kreisrath Dr. Franz zu Berlin.

No. 662.

(Nr. 2. des XXXI. Bandes.)

Juli 1844.

Veruckt im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Rth. oder 3 Rth. 30 Gr., des einzelnen Stückes 3 ggr. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 ggr. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 ggr.

Naturkunde.

Ueber die Campanularien an der Küste von Ostende in physiologischer, embryonischer und zoologischer Beziehung.

Von P. J. Van Beneden.*

(Hierzu die Figuren 1. bis 21. auf der mit voriger Nummer (Nr. 1. dieses Bandes) ausgegebenen Tafel.)

Die Entwicklung der niedrig organisirten Geschöpfe müßte, auf den ersten Blick zu urtheilen, ebenso einfach sein, als deren Organisation; allein je mehr sich die Beobachtungen vervielfältigen, um eine so größere Mannigfaltigkeit von Formen stellte sich unsern Blicken dar. Nach dem, was uns die Herren Siebold und Sars über die so höchst merkwürdige Entwicklung der Medusen mitgetheilt haben (vgl. Siebold, Beiträge zur Naturgeschichte der wirbellosen Thiere, in 4. Danzig 1839, und Sars in Wiegmann's Archiv, Jahrgang III.), bieten uns nunmehr die Campanularien und Tubularien einen sehr schlagenden Beleg hierfür dar. Diese in ihrer Gestalt so einfachen Polypen erleiden acht Metamorphosen, und zu der Zeit, wo sie sich ihrer vollständigen Entwicklung, oder vielmehr dem fortpflanzungsfähigen Alter nähern, ist ihrer Organisation nicht am wenigsten entgegen. Mehrere Organe des bezüglichen Lebens sind nur in dem zweiten Stadium ihrer Entwicklung vorhanden, und bereits verschwunden, wenn diese Polypen ihre letzte Gestalt annehmen. Nach dem Ausbrechen aus dem Eie besitzen sie sämtliche Charactere der Medusen, sowie deren Bewegungs- und Lebensweise, nachdem sie schon im Eicellode mit den Aserien und Hydren eine große Ähnlichkeit besaßen. Als erwachsene Thiere steigen diese Geschöpfe wieder eine Stufe tiefer in der organischen Scala herab, während wie in den übrigen Klassen gewöhnlich das Gegentheil hiervon finden. Die Formen,

die sie vorübergehend annehmen, haben manche Forscher geschildert, so daß letztere verschiedene Species, ja Genera darauf gegründet haben. Die *Medusa marina*, *Slabber*, aus der Péron und Lesauce unter dem Namen *Ophelia* eine eigene Gattung gemacht haben, ist nichts weiter, als eine junge *Campanularia*. Ebenso verhält es sich mit der *Medusa papillata*, *Ot. Fr. Müller*, und mehreren andern Arten. Die Naturforscher, welche sich damit besaßen, den Gang der Modifikationen zu studiren, welche die organisierte Materie erleidet, und der Classifier finden demnach hier Gelegenheit zu wichtigen Beobachtungen.

Um die Nothwendigkeit neuer gründlicher Untersuchungen bei dem jetzigen Stande der Zoologie noch deutlicher hervorzuheben, wollen wir eine kurze historische Uebersicht mittheilen, und erst dann die speciellen Thiere in anatomischer, physiologischer und embryonischer Beziehung betrachten, zum Schluß aber von den Arten handeln, welche wir an den Küsten bei Ostende zu studiren Gelegenheit hatten.

Wir werden bei der Arbeit denjenigen Schriftsteller gedenken, welche diese Thiere im Naturzustande beobachtet haben.

Ellis beschrieb im Jahre 1756 unter dem Namen *Corallinen Sereproducte*, welche in der Gestalt Pflanzen gleichen, indem sie aus mehreren dünnen, in seine Zweige getheilten Ästen bestehen. Die Campanularien sind für den genannten Englischen Naturforscher Corallinen: er beschreibt mehrere Arten derselben und berichtet über das Thier und dessen Fortpflanzung viel Merkwürdiges.*

Ellis hat das Thier dieser verschiedenen Corallinen nicht nur gekannt und abgebildet, sondern auch die Blasen mit ihnen an der Nabelschnur (sic) befestigten Eiern studirt. Diese Eier, sagt Ellis, sind lebendig geworden und scheinen ihm offenbar lebende junge Polypen zu sein. Während er sie beobachtete, sah er manche derselben sich auflösen, sich ausdehnen und bewegen, und zwar in derselben

*) Diese, in zoophytologischer Beziehung, höchst interessante Abhandlung, von der wir hier das Wichtigste mittheilen, ist finden im XVII. Bande der *Mémoires de l'Académie royale de Bruxelles* enthalten.

*) Ellis, Naturgeschichte der Corallinen.

Weise, wie es bei den Süßwasserpolypen (Hydren) der Fall ist.

Diese jungen Polypen entfalten, wie andere Polypen, ihre am Kopfe kugelförmig geordneten Geseirgane. Die Abbildung, die er von ihnen mittheilt, gleicht derjenigen, welche neuerdings von den Herren Lister und Löwen bekannt gemacht worden ist. Ehe die jungen Polypen frei werden, liegen sie an der Oberfläche der Eierschloßkapsel.

Diese Ellis'schen Beobachtungen sind offenbar nur von einer geringen Zahl von Naturforschern verstanden worden. Um deren Wichtigkeit zu würdigen, mußte man einige Entwicklungsphasen dieser Thiere kennen; allein der Leisfad, welcher jeder Beobachtung ihre richtige Stelle anweist, fehlte der Wissenschaft noch.

Cavolini stützte einige Jahre später Beobachtungen über die nämlichen Polypen im Nerobuben von Neapel an; allein er gelangte zu so verschiedenen Resultaten, daß er nicht ansetzt, die jungen Polypen des Ellis für Gebilde der Phantasie zu erklären. *) Die Eier verlassen sagt Cavolini, den Eierschloß, ehe sie mit irgend einem äußeren Organ versehen sind, und sie sehen gerade aus, wie Pflanzensamenebenere. Abweichendere Resultate lassen sich nicht leicht denken, und dennoch sind dieß zwei Naturforscher, die für ungemein glaubwürdig und geschickt gelten müssen.

Die Frage blieb durchaus unentschieden, bis Herr Grant seine Beobachtungen über die *Campanularia dichotoma* bekannt machte. **) Er erklärte zuvörderst Alles, was sein Landsmann Ellis von diesen jungen Polypen gesagt hatte, für irrig, und suchte, wie dieß gewöhnlich geschieht, den Beobachtungen dieselben eine solche Auslegung zu geben, daß sie den seinigen nicht widersprechen. Man begreift einigermassen, wie Grant sich in dieser Beziehung zu weit führen lassen konnte; denn da er in allen Stücken Cavolini beipflichtet, so glaubte er schon aus diesem Grunde die Ellis'schen Beobachtungen für durchaus ungenau erklären zu müssen.

Wenn die Resultate der Beobachtungen in einem so großen Widerspruche miteinander stehen, so ist dieß fast immer ein Zeichen, daß noch wichtige Thatsachen zu ermitteln übrig sind, und es ist dann gewöhnlich mißlich, sich zu Gunsten der einen, oder der andern Ansicht zu entscheiden, bevor die Lücken in unizern Kenntnissen ausgefüllt sind. Unserer Ansicht nach, haben sowohl Ellis, als Cavolini und Grant, nur beschrieben, was sie wirklich gesehen haben, allein keiner dieser Forscher hat den Gegenstand mit der nöthigen Ausdauer studirt. Wenn sich die Thatsachen ganz in der nämlichen Weise wiederholen sollen, müssen die Beobachtungen genau unter denselben Umständen angestellt werden; man muß häufig gerade dieselben Species studiren, und wenn dieß auch nicht in Bezug auf die gesammte Entwicklung vom Eier bis zur vollständigen Ausbildung des

Geschöpfes geschieht, so muß es doch wenigstens bis zur nämlichen Entwicklungsphase geföhren. Diese nämlichen Umstände lassen sich aber sehr selten genau wieder herbeiföhren, und darin obet liegt häufig der Grund der Verschiedenheit in den Resultaten.

Herr Grant hat die noch in der Kapsel enthaltenen Eier der *Campanularia dichotoma* beobachtet. Er hat, längs der Oberflähe der Eier eine Strömung und um dieselben herum eigenthümlichen schwingenden Härtel bemerkt, den man an gewimperten Oberflähen stets wahrnimmt. Als die Kapsel zerfallen wurde, traten die drei Eier heraus und gingen alsdenn an, auf dem Boden des Gefäßes sich hin und her zu bewegen. Er konnte dann „die schwingenden Wimpern an ihrer Oberflähe deutlich sehen.“

Wenn Herr Grant der Einzige wäre, welcher an der Oberflähe der Eier schwingende Wimpern beobachtet haben wollte, so würden wir keinen Anstand nehmen, zu behaupten, daß die Bewegung der Flüssigkeit um das Ei her ihn in eine optische Täuschung habe verfallen lassen, so daß er an die Annahmendit von Wimpern glaubte; denn diese Bewegung erstreckt sich über den ganzen Polypen und selbst bis in's Innere des ovarium; allein in neuester Zeit hat Herr Löwen diese Ansicht Grant's bestätigt, und wir beschränken uns also darauf, anzugeben, daß wir in keiner Entwicklungsperiode der Eier schwingende Wimpern an deren Oberflähe haben wahrnehmen können, und zwar bei keiner der in der Grant'schen Arbeit namhaft gemachten Arten von *Campanularia*.

Weyen hat ebenfalls von diesen Polypen im jugendlichen Alter gehandelt. *) Er will gleichfalls schwingende Wimpern am Umkreise der Eier gesehen haben: allein er weicht insofern von Herrn Grant ab, als er die Bildung von Tentakeln vor dem Austritte des Jungen aus der Eierschloßkapsel beobachtet haben will. In diesem letztern Punkte stimmen unsere Beobachtungen mit denen des Preussischen Naturforschers überein.

In den *Philosophical Transactions* vom Jahre 1834 hat Herr Lister Beobachtungen über die *Campanularia* bekannt gemacht. **) Er sah, gleich Ellis, Eier, sitzen an der Zahl, welche an der Eierschloßkapsel befestigt waren. Diese bildeten an der Seite, wo die Kapsel sich öffnet, eine Hervorragung, und er sah Körperchen hervorkommen, welche Leberzellen von Membranen gleichen. Der Körper dieser jungen Polypen ist von ovaler Gestalt und mit einem kurzen Stiele versehen. Am Vordertheile der Kapsel bildet sich eine Oeffnung, und die im Innern des merkbaren beweglichen Theilchen sahren äußerst rasch aus dieser Oeffnung hervor. Sie schlagen verschiedene Richtungen ein, und man muß ihnen, der Meinung Lister's nach, wohl eine eigenthümliche Vitalität zurechnen. Der Mund öffnet und schließt sich, und Herr Lister hat zwar diese

*) Cavolini. *Memorie da ser. alla storia nat. de pol. mar. Napoli*, 1785.

**) Grant. *Edinburgh new philosophical Journal*, Vol. I., p. 150. *Bergl. Notizen aus dem Gebiete der Nat. und Heilk.* Nr. 440. (Nr. 22. des XX. Bdes.), Mai 1828.

*) Weyen. *Risult. di. Gebe. Nova acta Academiae nat. cur.* Vol. XVI. Supplem. p. 193.

**) Lister; *Some Observations on the Structure and Functions of tubular and cellular Polypi.* *Phil. Trans.* 1834, p. 375.

jungen Polypen nicht sich ablösen, aber ihre Gestalt verändern und durch Absorption verfeinern sehen.

Diese Eiferischen Beobachtungen sind genau, aber unvollständig. Die Jungen hängen wirklich zur Zeit, wo sie gelegt oder geboren werden, an der Kapsel fest; allein wenn man sie eine Zeit lang nicht aus den Augen läßt, so sieht man, wie die jungen Polypen sich ablösen, ihre Anhängsel allmählig entfalten und sich frei um den Mutterpolypen herum bewegen. Die Absorption des Jungen darf nur einer Zerschneidung oder Schwächung derselben zugestanden werden, der sie zur Zeit der Beobachtung zufällig unterliegen. Die beweglichen Partikelchen, von denen der Verfasser redet, sind nur die Kügelchen, welche die im Innern der ganzen Colonie befindliche Flüssigkeit mit sich fortführt, und welche schon Cuv. d. linn. mit den Blutkörperchen der höher organisierten Thiere verglichen hatte.

Zwei Jahre später machte ein anderer englischer Naturforscher, Herr Dalpell, Beobachtungen über denselben Gegenstand bekannt. *) Dem zufolge sind die Eier anfangs unbeweglich; allein nach und nach nehmen sie langsame Bewegungen an, welche durchaus von denen verschieden sind, die man bei den Eiern der übrigen Polypen, wie, z. B., bei den Sertularien, Quastern, Actinien und Alcyonen beobachtet. Diese Eier, sagt Herr Dalpell, gleichen denen der Mollusken. Ehe er ihnen Ursprung kannte, hatte er sie Animalculum tinianabulum genannt, weil sie in der Gestalt einem Glöckchen gleichen. Der Körper der jungen Polypen nimmt sich wie ein Ubrglas aus und ist am Rande mit 23 Tentakeln, die wie Franzen ausstehen, sowie in der Mitte mit einem Anhängsel versehen. Sobald die junge Campanularia sich abgelöst hat, schwimmt sie fließweise und taucht von Zeit zu Zeit. In diesem Zustande beobachtete sie Dalpell acht Tage lang. Aus den Eiersäckchen kam ein ganz kein anderes Product hervor, als diese jungen Polypen. Diese Beobachtungen wurden an der Sertularia (Campanularia) dichotoma angestellt und stimmen in jeder Beziehung mit den unsrigen überein.

Endlich hat Herr Löwen in den Verhandlungen der Stockholmer Academie eine Abhandlung über diesen Gegenstand bekannt gemacht. **) allein bevor ich dieselbe betrachtete, wird es nicht unpassend seyn, ein Paar Worte über die Art und Weise zu sagen, wie Ehrenberg diese Polypen in Petri'scher Hinsicht betrachtet. **)

Der gelehrte Berliner Mikroskopist nimmt an, es gebe von diesen Polypen weibliche und geschlechtslose Exemplare. Er hat bei den Corallen und Sertularien die weisse offene Kapseln gesehen, und nicht selten findet man in denselben Polypen, die zwar noch nicht vollständig entwickelt, aber

doch schon mit Tentakeln versehen sind. Um diese her, sagt Ehrenberg, bemerkt man Eier. Diese Exemplare betrachtet der Verfasser als Weibchen, während die übrigen ihm für geschlechtslos oder unfruchtbar gelten.

Unsern Beobachtungen zufolge, sind diese angeblichen Weibchen nichts Anders, als die den jungen Individuen, welche mit Eiern umgeben sind, die in der Entwicklung weniger weit fortgeschritten sind, als die übrigen, aus denen sie selbst getrocknet sind, gemeinschaftliche fleischige Masse. Diese Polypen sind eierlegend lebendiggebärend (ovovivipar); die Eier entwickeln sich nacheinander, und das Junge, welches zuerst austritt, ist, Herrn Ehrenberg zufolge, ein Weibchen, hinter welchem man sich Eier entwickeln sieht. Es liegt aber so wenig ein genügender Grund vor, diese Individuen als Weibchen zu betrachten, als den Eifack, welcher sich bei den Hydras an der Seite des Körpers entwickelt, ein Weibchen zu nennen.

Wir müssen annehmen, daß Herr Ehrenberg diese Ansicht nicht aus dem Studium der Sertularien und Campanularien geschöpft habe. *)

Mit dieser Stelle Ehrenberg's vor Augen, schrieb Herr Löwen seine Abhandlung. Er betrachtet die Erklärung Ehrenberg's ohne Weiteres für richtig und bedauert sogar, daß seine Vorgänger diese sinnreiche Unterscheidung der Geschlechter nicht gethan haben.

Diese Bemerkungen theilte Herr Löwen im Jahre 1835 dem Publicum mit. Die achtsäckigen Kapseln hält er also nicht für Eiersäckchen, sondern für weibliche Individuen, die die weiblichen Polypen, ohne einen Grund dafür anzugeben, für männliche Individuen. Der schwedische Naturforscher erkläre, in der That, in den achtsäckigen Kapseln fast vollständig entwickelte Polypen und sieht hinter denselben Eier, die mit schwingenden Wimperhaaren besetzt sind, und die er als ein Product jener Polypen betrachtet. Diese Eier werden vor der Entwicklung irgend eines Organes ausgegeben.

Bei der Gattung Syncoryne (Tubularia) hat Herr Löwen etwas Aehnliches beobachtet, jedoch mit dem Unterschiede, daß er die Weibchen selbst sich von dem Stiele ablösen und frei umherzuschwimmen sah, und daß er in ihrem Innern keine Eier wahrnahm. „Aber noch,“ sagt der Verfasser, „ist übrig, genau zu beobachten, wie die Weibchen sich frei machen und die Eier sich entwickeln.“ Diese letztere Beobachtung eben würde Herrn Löwen die Augen geöffnet und ihm die Unrichtigkeit der Ehrenberg'schen Bestimmung haben erkennen lassen.

Diese in Betreff der Syncorynen gemachten Beobachtungen stimmen in allen Punkten mit denjenigen überein, welche wir hinsichtlich der Campanularien angestellt haben, und zwar in dem Grade, daß man bei der Veranschaulichung der Figuren glauben möchte, wir hätten dasselbe Individuum vor uns gehabt. Wir werden später die große Nichtigkeit nachweisen, welche in dieser Beziehung zwischen den Campanularien und Tubularien herrscht.

*) Edinb. new philos. Journ. XXI, 91 — 92. 1836. v. Geopet's'sen'sen, Bd. L, Nr. 6 und Bd. XLII, Nr. 18. 3ff., 1838.

**) Verhandlungen der königl. Schwed. Academie der Wissenschaften, 1835. Wiegmann's Archiv, 1837, p. 249 und 251.

**) Ehrenberg, Koralenthier der rothen Meeres, Berlin, 1834, S. 9.

*) Wiegmann ist bereits gegen dieselbe aufgetreten.

Wir haben beobachtet, daß beide sich genau in derselben Weise fortpflanzen, wie sehr auch sonst die eine Gattung von der andern abweichen mag. Uebrigens dürfte es bei diesen Thieren, so gut, wie bei andern Polypen, verschiedene Arten der Fortpflanzung geben.

Im Jahre 1839 theilte Herr Milne Edwards der Pariser Academie der Wissenschaften mit, Herr Nordmann habe so eben die Bewegungsfähigkeit der Campanularien im jugendlichen Alter genau ermittelt. Die jungen Polypen seien fest, mit Anhängeln versehen und den Medusen ungewein ähnlich. *)

In Betreff der Entfaltung dieser Thiere herrschen demnach gegenwärtig zwei einander schroff gegenüberstehende Ansichten. Manche Forscher haben die Ellisischen, andere die Cuvolinischen Beobachtungen bestätigt. Die Herren Dairell, Löwen (in Betreff der Sponogonen) und Nordmann stimmen mit dem Erstern rücksichtlich der Entwicklung von äußeren Organen im Augenblicke der Geburt, der Aehnlichkeit der Jungen mit den Medusen und ihrer Locomotion überein; während die Herren Grant und Löwen (in Betreff der Campanularien) die Eier mit schwingenden Wimpehaaren bedeckt und beim Austritten aus dem Eiersack ohne irgend ein äußeres Organ fanden. Wegen pflichtet diesen Letztern hinsichtlich des Verbandensorgens der schwingenden Wimpehaare, aber nicht rücksichtlich des letzten Punctes, bei. Rüssen nun nothwendig die Einen oder die Andern Unrecht haben, oder trifft man extra bei den Campanularien, je nach den verschiedenen Jahreszeiten oder Species, mehrere Arten der Reproduction? Dies ist die Frage, deren Entscheidung wir beabsichtigen. Wir haben diese Polypen in allen ihren Entwicklungsstadien, von dem Erscheinen des Eies, wenn es noch aus seinen durchsichtigen Bläschen besteht, bis zu ihrer Verwandlung aus Medusen in Campanularien studirt, indem wir dem Austritten der verschiedenen, theils zeitweiligen, theils bleibenden Organe die größte Aufmerksamkeit widmeten. Wir begannen diese Untersuchungen im Laufe des Aprils und setzten dieselben ununterbrochen bis zum folgenden Januar fort, wiederholten unsere Beobachtungen und fanden ohne Ausnahme Doctrien, welche Junge in verschiedenen Entwicklungsgraden enthielten.

(Nun verbreitet sich der Verfasser über seine Untersuchungen in Betreff der Structur der Campanularien und der Circulationsbewegung, welche in deren Innern stattfindet. Die Resultate, zu denen er gelangt, stimmen fast durchgehend mit dem überein, was gegenwärtig in der Wissenschaft allgemeine Geltung hat. Im dritten Capitel handelt er von der Reproduction, wie folgt):

Gleich allen diesen Polypen, besitzen die Campanularien zwei Reproductionsarten, die durch Knospen und die durch Eier. Wir wollen zuvörderst Einiges über die erstere bemerken.

Die Knospen bilden sich auf dieselbe Weise, wie bei den Hypozoen; als einfache Auswüchse, welche sich nach Au-

ßen entwickeln und dieselbe Gestalt annehmen, wie der Zweig, aus dem sie hervorkommen. Diese Knospen entstehen in bestimmter Zahl und in bestimmten Entfernungen voneinander, und diesem Umstande verdankt der Polypenstamm seine regelmäßige Gestalt.

Die Kapsel, welche die Eier enthält, bildet sich genau in derselben Weise, wie diejenige, welche den Polypen enthält. Im letzteren Falle gewinnt die Knospe, nachdem sie ihre volle Länge erreicht hat, an Dichte, und der Polyp ober die sie schließende Schwärze verändert sich. Die gemeinschaftliche Höhlung erstreckt sich bis in die Spitze, und man bemerkt die Circulationsbewegung bis an die Stelle, welche zum Munde werden soll. Bis dahin ist noch keine Diffusion vorhanden.

Nach dem Rande zu und rings um denjenigen Theil der Knospe, welcher zum Körper des jungen Polypen geworden ist, erheben sich Tuberkeln, welche schnell wachsen, und welche am Ende des Aktes bald eine Krone bilden. Dies sind die Tentakeln. Mittlerweile hat sich die Haut an der inneren Seite der Tentakeln nach Vorne zu entwickelt, um den Rüssel zu bilden, und am Gipfel geöffnet. Auch communicirt die innere Höhlung direct mit der Außenwelt. In der Eiersackkapsel bilden sich keine Polypennidividen; nur die gemeinschaftliche Masse hat sich vermehrt, und um dieselbe her ist ein Fach von eigenhämlicher Gestalt entstanden. Im Innern dieser fleischigen Masse bilden sich nun die Eier.

Wir haben im Laufe der Monate April, Mai, Juni, Juli und bis in den August hinein Eiersackkapseln untersucht. Während dieser Monate zeigten sich an den aus Eiern stammenden Jungen, welche neue Colonien zu bilden bestimmt waren, immer genau dieselben Erscheinungen.

Ich habe nun die Campanularien von Neuen während des Januars studirt und die Eiersackkapseln, wie während der Sommermonate, mit Eiern und Jungen gefüllt gefunden. Ich habe in dieser Beziehung nicht den geringsten Unterschied wahrnehmen können.

Die Kapseln oder Fächer, in denen die Polypen enthalten sind, sind jederzeit unabhängig, während die Eiersackkapseln adhärent sind. In derselben Jahreszeit und an demselben Fundorte trifft man Polypenstämme, die eine Menge Eiersackkapseln enthalten, mitten unter andern, in denen man keine Spur davon findet. Der Grund dieser Verschiedenheit ist uns nicht bekannt.

Die Zahl der in einer Kapsel enthaltenen Eier bleibt sich nicht gleich. Man sieht deren gewöhnlich sechs bis acht dicht aneinanderverliegend und verschiedene Grade von Entwicklung darbietend. In andern Kapseln trifft man deren nur eines oder zwei; allein wahrscheinlich sind in diesem Falle die übrigen bereits ausgefressen. Am Zahlreichsten sind die Eier bei der Campanularia geniculata.

Diese Eier entwickeln sich im Eiersack (Eiersackkapsel) selbst; die vorderen kriechen schon aus, wenn die hintersten sich noch in einem sehr unreifen Zustande befinden.

*) Comptes rendus de l'Académie des Sciences, 1839.

Wenn das Ei seine höchste Entwickelungsstufe erreicht hat, besitzen die Wandungen der fleischigen Masse, von welcher es umschlossen ist, und es entwirft aus der Kapsel durch eine bei deren Mitte (am Gipfel?) entstandene Oeffnung, aus der nach und nach auch die sämmtlichen übrigen jungen Polypen in's Freie gelang.en.

Während das Ei sich noch im Eistade befindet, findet zwischen der Dotterhöhle und der gemeinschaftlichen Höhlung des Polypenstammes eine Communication statt. Die in dessen Juncen circulirende Flüssigkeit bringt, sobald die erste Mundhöhle sich gebildet hat, bis in das Ei ein. Nach der Ernährung durch den Dotter findet demnach eine andere Ernährung mittelst des Nahrungsaftes der ganzen Colonie statt.

Die verschiedenen Bewegungen der dem Ausstrichen nahen Embryonen, welche in derselben Substanz liegen, weißt daneben die noch und wegilchen Eier ernährt, sind vollkommen deutlich wahrzunehmen.

Es wird uns also nicht schwer werden, die Reihe von Veränderungen zu ermitteln, welche das Ei zu erleiden hat, bevor es den Eiersack verläßt. Wir entzopen die Natur auf der That, und man wird uns nicht beschuldigen können, daß wir Embryonen anderer Geschöpfe vor uns gehabt hätten.

Durch die gemipare oder Inseparn bildende Reproduktion vergrößert sich also der Polypenstamm oder die Colonie, während die Reproduktion durch Eier die Bildung neuer Colonien bewirkt.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Von einem Schwerdtfisch ist neuerdings wieder ein Schiff, der Royal Archer von Glasgow, welcher mit Genuo von Thaboo nach England fergete, durchstoßen worden. Ein Stück

von dem Schwerdt blieb stecken und veranlaßte ein betrübendes Fact. Am 5. Juli wurde in den Glasgower Docks die Reparatur des Schiffes begonnen, da man denn ein 19 Zoll langes Stück von der Waffe des Fisches fand, welches 16 Zoll tief in das Holzwerk eingedrungen war. Das Schwerdt hatte den doppelten Kupplungsbeslag und eine 3/4 hüßige eichene Platte durchstoßen und war dann einer, 8 Zoll stark, eichenen Rippe besetzt, die es 2 Zoll tief angestochen und dann gesteckt hatte, worauf es durch die Dicke des unteren Schiffraums gedrungen war, welche an jener Stelle aus einer dreieckigen Platte bestand. Hiernach kann man sich eine Vorstellung von der Kraft machen, mit welcher das Meeresthümm gegen das Schiff angriffen war. Schwermüthige Aussagen erklärten, daß eine Kanonenkugel keine größere Wirkung geküßert haben würde. Das hiesige Anfallen der Schiffe von Seiten der, namentlich im Mitteländischen Meere sehr häufigen, Schwertschiffe ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß der Fisch das Schiff für eines der großen Meerestiere hält, mit denen er in Feindschaft lebt.

Eine Beschreibung eines fossilen Rochens aus dem Berge Libanon, von Sir Philip Henry Garton, ist am 26. Juni in der Sitzung der Geological Society zu London verlesen worden. Dieser höchst merkwürdige fossile Fisch ist durch Capitän Graves aus Spanien gebracht. Es ist ein wahrer Rocher, denen der jetzigen Perie ähnlich, aber ganz von einer breiten, biegsamen, knorpelichartigen Masse umgeben. Die Haut scheint glatt gewesen zu sein, und es ist keine Spur von Hautfalten und Knochen oder Vertheilungsmassen vorhanden. Aus der anliegenden Hüftlosigkeit desselben schließt Sir Philip Henry Garton, daß er wahrscheinlich mit einem elektrischen Apparate besetzt gewesen seyn möge wie Torpedo. — Der Name ist *Cyclobatis oligodactylus*.

Ein Fall von frühzeitiger Pubertät ist von Herrn Kuelze zu Gumburg in dem Bulletin de l'Academie royale de medecine, mitgeteilt worden. Ein Knabe, im April 1839 ge geboren, war mehrere Wochen so schwach, daß er nicht einmal die Brust nehmen konnte. Als er dagegen im Alter von drei Jahren vier Monaten von dem Arzte wiedergesehen wurde, fand dieser ihn von der Größe eines achttjährigen Knaben mit gutentwickelten Muskeln, zwanzig Zähnen, starkem Appetit und einem über sein Alter entwickelten Verstande. Der Bart wurde um die Wangen und den Mund bereits sichtbar, der penis mit unbedeckter glans war im schlaffen Zustande 3/4 Zoll lang; die regio pubica mit langem schwarzen Haare bedekt; Erectionen traten bei jeder Berührung ein, und der Knabe war der Masturbation ergeben, wobei Seminalflüssigkeit ergossen wurde.

Heilkunde.

Ueber sibbens, eine eigenthümliche Art von Condylomen.

Von D. W i t t s.

Sibbens entstehen nicht unter der Form von Pusteln, wie die meisten Schreiftlecker über diesen Gegenstand angeben, sondern unter der von Tuberkeln oder Condylomen. Dieser Jrethum ist jedoch sehrhart zu entschuldigen, weil dann, wenn das Condylom zu ulceriren beginnt, das ganze Oberhäutchen oft rund um den Tuberkel sich bläschenförmig erhebt. Ich bin nicht im Stande gewesen, bei den sibbens die einfache und ulcerierte Form zu unterscheiden. Die Tuberkeln bilden sich nicht zu gleicher Zeit, sondern nacheinander,

und zeigen sich bei einem und demselben Individuum in der einfachen, wie in der ulcerierten Form. Ohne Zweifel ist bei kräftigen Constitutionen und virulichen Individuen die Neigung zur Uteration geringer, als im umgekehrten Falle, allein ich halte den Unterschied nur für den verschiedenere Stadien. Die Tuberkeln ulceriren an einigen Stellen weit früher, als an anderen; so ulceriren sie sehr auf den Tonsillen und im Gaumen, wo sie gewöhnlich zuerst erscheinen, können aber selten deutlich gesehen werden. Auf der Zunge, den Wangen, den Mundwinkeln, dem After, den Leisten und an den Geschlechtsorganen kommen sie oft zwar dicht gedrängt vor, schmelzen aber selten alle zusammen und ulceriren weniger leicht.

Ein Silber-Condylom kann an Umfang von dem eines Silbergeschwüres bis zu dem eines Biergeschwüres variiren, ist entweder kreisförmig oder länglich und über die Oberfläche erhebt von der Dicke eines Biergeschwüres bis zu dem eines Pfenninges. In seinem einfachen oder ulcerirten Zustande hat es, wenn es auf dem Rücken und hinteren Theile der Junge vorkommt, das Aussehen einer gewöhnlichen Warze, und unterscheidet sich in seiner Farbe nur wenig von den umgebenden Theilen; an den Mundwinkeln und am After hat es dieselbe Gestalt, ist aber weißer, als die umgebende Haut. In der Schaamgegend und in der Achselgrube, wo es sehr selten vorkommt, ist es dunkelroth und glänzend, und an diesen Stellen besonders nehmen diese Condylome nach Abschilfung des harten Oberhautschutzes gewissermaßen die Gestalt einer Himbeere an, von welcher das Uebel seinen Namen hat. In dem zweiten Stadium sind die Condylome, wenn sie auf dem Rücken der Junge sitzen, von kleinen, glänzenden, rothen Höfen umgeben, indem die normale Hülle rund um dieselbe entzerrt ist. An der Commissur der Lippen und rund um den After verändern sie sich wenig, so daß man sagen kann, daß sie nur auf den Tonillen, der Zunge und an der Innenfläche der Schaamlippen ulceriren, anderswo aber nur zu Bläschen sich erheben. An der Vorderseite des Hodensacks, oder an der Schaam nimmt der ulcerirte Tuberkel die Form einer Kruste oder einer Schuppe an, was auch an der Stirn der Fall ist. Sibbens in Folge des collus sind nicht immer von Gonorrhöe begleitet, und besonders bei Männern öfters ohne dieselbe.

Am Ende eines Monats nach ihrem Bestehen sind die sibbens in gewöhnlichen Fällen auf eine oder beide Tonsillen beschränkt, anstehend in einem Zustande oberflächlicher Verschärfung und mit einem dünnen, weißlichen Secret bedeckt, welches ein Hauptkennzeichen der vorliegenden Affection ausmacht. Die Umgegend ist in scharfer Abgrenzung entzündet, und einige Submaxillärdrüsen angeschwollen. Diese Symptome machen das Uebel in den ersten vier, fünf bis sechs Wochen aus, und der Kranke klagt nur über etwas Wundsein und Schmerzhaftigkeit beim Schlucken harter Speisen. Bald nach dieser Periode zeigen sich die Condylome an anderen Theilen des Mundes und erheben sich nach sechs bis acht Wochen rund um den After. Zwischen dem zweiten und dritten Monate hat das Uebel seine Wesse relaxirt und bietet dann folgende Eigenheiten dar: Wenn die Theile an der glottis implicirt sind, so ist der Patient besser — doch nicht immer, — die Mandeln und der Rand des Röhrens haben ein granulirtes, weißliches Aussehen, Gaumen und Röhren sind verdidet und zusammengezogen, Krümen und fallen nicht mit der gewöhnlichen Leichtigkeit, und von ihnen aufwärts steigt eine entzündliche Röthe, welche selbst bis zur Dicke des Mundes hinaufsteigt und dort scharf abgegrenzt endet. Nicht an beiden Mundwinkeln ist ein Haufen von flachen, wazgenartigen Auswüchsen, einige weniger ähnliche können auch auf dem Rücken der Zunge, oder am Rande derselben, oder an der Innenfläche der Wangen sitzen, und immer findet sich eine Par-

tie derselben rund um den After auf gedehetem Grunde. Zuweilen kommen oder von Wern darin höhleriger auftretende Fälle vor; die Schlingenschwären sind sehr bedeutend; zuweilen zeigt sich ein Exanthem, ähnlich den Masern oder Rötthen, zuweilen, wiewohl selten, befällt das Uebel auch die Zehen.

Ich bin überzeugt, daß selbst bei der gewöhnlichen Form der sibbens, d. i., in den Fällen, wo das Gift durch den Mund in den Organismus eingebracht ist, die Condylome erst am perinaeum, an der Schaam und den Geschlechtsorganen in Folge bloßer Ausbreitung vorkommen; in allen Fällen jedoch, wo das Uebel zuerst an diesen Theilen auftritt, ist es durch den Beischlaf mitgetheilt. Im letzteren Falle werden die Leistenröhren früh afficirt, haben aber keine Neigung zur Suppuration. Die Testikeln wurden bei dieser Form selten vor sechs Wochen afficirt und zuweilen gar nicht.

Die secundären Symptome der sibbens beschränken sich, nach meinen Beobachtungen, allein auf die Haut und sind unbedeutend. Am häufigsten kommt eine Art von pityriasis: fl. an vor, und zwar gewöhnlich auf der Brust und den Armen. Diese Flecken sind von verschiedener Größe, roth, röthlichbraun, gelblich, oder bleifarbig, zuweilen mit Schuppen bedekt. Auch kleine Stellen mit psoriasis bedekt kommen vor, seltener eine Art ecchyma.

In Betreff der Periode der Eintrittes oder der Zeit zwischen der Ansteckung, und dem Auftreten der ersten Symptome konnte ich bisher zu keinem genügenden Resultate kommen. Einige Schriftsteller geben sieben bis zehn Wochen an, wofür manche Wahrscheinlichkeit vorhanden ist.

Man hat gesagt, daß sibbens, gleich den yaws in Westindien, nach einem Verlaufe von sechs bis zwölf Monaten von der Natur geheilt werden, wofür der Umstand spricht, daß, je länger die sibbens bestanden haben, sie desto leichter und gründlicher geheilt werden.

Diese bedeutende Tendenz des Giftes, wenn einmal in den Organismus eingebracht, seinen bestimmten Verlauf durchzumachen, zusammengenommen mit der Thatsache, daß ich sibbens niemals zwei Mal bei demselben Individuum beobachtet, lassen mich annehmen, daß, wie bei den yaws, der erste Anfall vor einem zweiten schlage. Außer dieser Ähnlichkeit mit den yaws, theilen sie auch mit diesen die weisliche Ulceration der Tonillen, den samar'sen Charakter der Geschwüre und den Verlauf, unterscheiden sich aber dadurch von diesen, daß den sibbens nie allgemeine Symptome vorangehen, nie ein cachectischer Zustand der Constitution durch sie hervorgerufen wird und die Geschwüre auf die Nähe des Mundes und der großen Emunctorien beschränkt sind.

Meinlichheit ist nicht nur das beste prophylacticum der sibbens, sondern trägt auch wesentlich zu ihrer Heilung bei, und daher sind Waschungen des ganzen Körpers mit Wasser und Seife sehr wichtig und nothwendig. Mercur hat eine spezifische Wirksamkeit bei den sibbens und wird gewöhnlich von Wern herein angewendet. Wenn das Allgemeinbefinden nicht gestört ist, so läßt man die

Kranken oft ihrem gewöhnlichen Geschäften nachgehen und eine blaue Pille Abends und Morgens nehmen, bis das Fieber sich leicht officiert wird, also etwa vier bis fünf Wochen hindurch, und dabei cauterisirt man die Geschwüre im Munde. Die Gonorrhoe am After und an den Geschlechtsorganen verschwinden sehr schnell unter der örtlichen Anwendung des saug. hydrarg. fort. und Keilichkeit. Das Uebel widersteht, selbst ohne jede örtliche Application, der Anwendung des Mercur selten über zwei bis drei Wochen, behält dabei aber seine Tendenz, einen bestimmten Verlauf zu machen, so sehr, daß die Kranken zuweilen selbst nach voller Satisfaction immer wieder von Neuem in unsere Behandlung kommen. In solchen Fällen reicht dann das Aetzmittel aus. Wenn die Submaritractur zu ihrem Normalzustande zurückkehrt und ein jedes Symptom des Uebels auf drei bis vier Monate verschwunden ist, können die Kranken sich meist für völlig geheilt halten.

Kinder, welche die Sibsens nach der Geburt oder früher bekommen haben, werden zuweilen durch einen einzigen Gran Calomel täglich in zwei bis drei Wochen vollkommen hergestellt.

Jodkali innerlich und Jodtinctur örtlich haben mir lange sowohl nicht geliebt, als Calomel- und Höllenstein.

Die secundären Symptome verschwinden meist bei bloßer Keilichkeit nach und nach vollständig (Lond. and Edinb. Monthly Journal, 1844.)

Ueber den Einfluß der Witterung auf Krankheiten.

Von Dr. John Webber.

Aus einer Reihe von Beobachtungen, die Verfasser im St. George und St. James-Hospital anstellte, gelangte er zu dem Resultate, daß Brustaffectionen häufiger bei kaltem, als bei mildem Wetter waren, während Fieber und Abdominalleiden weit öfter im Frühling und Sommer, als in den andern Jahreszeiten, beobachtet wurden. Der April ergab sich als der ungesundeste, der December als der gesundeste Monat im Jahre. Brustaffectionen waren am Häufigsten im Januar und am Seltensten im September, während Unterleibsleiden im August sehr häufig vorkamen; der April hatte die meisten Fiebersfälle, December und März die wenigsten.

Das kalte Januarwetter war den zu Pneumonia und pleuritis Plethorica sehr ungesund, welche Krankheiten dagegen in sehr geringerer Anzahl während des warmen Augustmonates vorkamen. Der Verfasser macht dann auf die auffallende Seltenheit entzündlicher Krankheiten der Brustorgane, nach dem Erscheinen der Cholera in London im Jahre 1832, aufmerksam, indem Affectionen der Art nicht nur weit seltener im Spitale wurden, sondern auch die bis dahin mit so großen Nutzen angewendete Antiphlogose nur mit der größten Vorsicht in Ausübung gebracht werden durfte. Wenige Krankheiten schienen mehr von der Witterung abhängig zu seyn, als diejenigen, in welchen eine Absonderung

von Blut aus einer innern Loberfläche stattfand, besonders Blutspüren, welches weit seltener in den kälteren Monaten des Jahres, als bei dem warmen Frühlingwetter und im Anfang des Sommers, vorkam, indem von 107 an haemoptysis leidenden Kranken nur 5 in 12 Januarmonat davon ergriffen wurden, während 17 Fälle in den Aprilmonaten vorkamen. Der Verfasser geht dann auf den Einfluß über, welchen gewisse Jahreszeiten auf fieberhafte Krankheiten, Eranthema, Affectionen des Kopfes und Nervensystems, sowie auf locale Uebel, ausüben, und giebt dann eine Tabelle über das Verhältnis der in zwölf Jahren beobachteten und gestorbenen Kranken, woraus hervorgeht, daß während der November- und Septembermonate weit mehr Kranke geheilt entlassen wurden, als in den andern Monaten; im December und Januar wurden am Wenigsten entlassen, im Februar starben am Meisten, im April am Wenigsten. Affectionen der Bauchorgane verliefen am Meisten tödlich im September, Lepphen im August, Affectionen der Brust und des Nervensystems im October und Mai, und Hautausschläge im September.

Nach einigen Bemerkungen über die Schwierigkeit, zu einem genauen Resultate in Betreff des Einflusses der Witterung auf Krankheiten zu gelangen, giebt Verfasser unter Anderem an, daß Rheumatische am Häufigsten bei Südwestwinden und besonders nach Gewittern vorkam, während regnerisches, windiges, oder stürmischeres Wetter mit Sinken des Barometers haemoptisis erzeugte, und flüßiges, frostiges und trocknes Wetter, von Nordwinden begleitet, das Erscheinen von Scharlach begünstigte.

Geisteskrankheiten scheinen so gut, wie sematische Affectionen, unter dem Einflusse der verschiedenen Jahreszeiten zu stehen. So kam der Trisina häufiger während des warmen Sommerwetters, als in der milden, oder kalten Jahreszeit vor, indem mehr weibliche Kranke im Mai und mehr männliche im Juli aufgenommen wurden, als in irgend einem andern Monate des Jahres. Mit der Sterblichkeit verhielt es sich gerade umgekehrt, denn im Januar fanden am Meisten und im Juni am Wenigsten Todesfälle statt, in dem Verhältnisse der Heilungen von 10,91 Pr. : 3,28 Pr.

Das Verhältnis der Heilungen war auch sehr von der Jahreszeit abhängig, indem mehr Kranke als geheilt im Herbst und wenn das Wetter gemäßigter wurde, als im Frühling oder Sommer, entlassen wurden: so war das Verhältnis der Geheilten im November 67,23 Pr., im Mai dagegen nur 37,41 Pr. (London med. Gaz., March 1844.)

Heilung einer Elephantiasis durch Guajac und Jod.

Von Gazezave.

Eine Frau bemerkte im Jahre 1855 eine Fülle im rechten Beine, welche ohne Schmerz allmählig zunahm, so daß sie den Strumpf nicht anziehen konnte. Sie breitete

sich über das ganze Bein aus und nahm allmählig an Umfang zu, bis die Articulationen des Hüft- und Kniegelenkes kaum noch gesehen werden konnten, und das Bein einer festen, harten Fleischsäule glich. Während dieses Zustandes des Beines wurde es zweimal nacheinander vom Crospiret befallen, acht Jahre nachdem das Bein zu schwellen begonnen hatte. Im Jahre 1841 kam sie in Herrn Cazé nape's Behandlung. Die allgemaine Form des Hiebels rechtsseitige den Namen: Elephanterfuß. Alle gewöhnlich an gesunden Beine sichtbaren Einbrüche und Vorprünge waren unter der enormen Hyperæmie der Haut und des Bindegewebes verschmunden. Ober- und Unterschenkel waren in einem formlosen Fleischklumpen verschmolzen. Zwei Gebeine, durch eine überhängende Hautfaule gebildet, bezeichneten allein die Stelle des Hüft- und Kniegelenkes. Die Condyles des Oberschenkels und die Kniekehle waren nicht zu unterscheiden. Der Haken und die Sohle des Fußes waren allein vom Uebel verschont geblieben. Der Rücken des Fußes war enorm angeschwollen und hing über die Sohle hinüber. Die Haut hatte eine totenweiße Farbe, war aber sonst gesund; eine Verhärtung von Drüsen oder Blutgefäßen war nicht zu finden. Die ganze Geschwulst fühlte sich fest und resistirt an; Schmerz war nicht vorhanden, aber die Sensibilität war sehr mangelhaft.

Man verordnete der Kranken eine starke Abkochung von Guaiac und Mezereum, das Bein wurde von den Beinen an sorgfältig umwickelt, an jedem zweiten Tage die Binde entfernt und Dampfsouchen an die Oberfläche applicirt, sowie eine Salbe aus Jodalk eingerieben; dabei kästige Diät, Wein und Ruhe im Bette. Diese Behandlung wurde etwas länger, als drei Monate hindurch, fortgesetzt, nach welcher Zeit das Bein seinen normalen Umfang bis auf eine Stelle am Rücken des Fußes wieder erlangt hatte.

Herr Cazé nape führt (L'Expérience, Sept. 1843) an, daß ihm mehrer andrer Fälle der Art vorgekommen seien, welche alle durch diese Behandlungsweise mehr oder weniger gemildert, und einige selbst geheilt wurden.

Miscellen.

Ueber einar der membrana decidua eigenthümliche Krankheitsart hat Herr Devilliers jun. eine Abhandlung herausgegeben, veranlaßt durch folgende interessante Beobachtung. Eine siebenundzwanzigjährige Frau von guttem Körperbau abortirte im sechsten Monate mit einem halb verfaulten foetus und wurde, nachdem mehrere Ebdungen in der Menstruation eingetreten waren, von Neuem schwanger. Während der Schwanger-

schaft trat mehrmals ein Blutfluß ein, mit dem bald reines Blut, bald ein röthliches Serum entliert wurde. Wegen das Gube des fünften Monats der Schwangerschaft kam sie von Bluum mit einem tothen foetus nieder, und Folgendes fand sich an der decidua. Zwischen dem Meridianpunkte der Känder der placenta und der Gliscute fand sich fast ringsum ein braunröthliches, ziemlich konsistentes Gewebe in der Gestalt von membranösen Lappen, an gewissen Stellen 3 — 4 Centim. lang und 6 — 8 Millim. dick, und zum Theil an den Membranen hängend abhännd. Dieses Gewebe enthielt hier und da in seiner Dicke Blutklumpen von alter und neuer Bildung und war von einer röthlichen Flüssigkeit imprägnirt, ähnlich der während der Schwangerschaft ausgeflossenen. Der Verfasser war von vorn herein der Ansicht, daß dieses augenscheinlich veränderte Gewebe der Ueberrest der verstorbenen hypertröphischen decidua sey. Um sich davon zu überzeugen, löste er das amnion vom Nabelringe, darauf diejen von der placenta an einem Theile seines Umfangs, konnte aber an der Oberfläche des letzteren andere Spuren der decidua, als die oben angegebenen, nicht auffinden; in der That, man sah an einigen Stellen, daß das kranke Gewebe aus zwei Schichten bestand, einer äußeren oder Uterinschicht, und einer inneren, von welcher jene mit Leichtigkeit abgehoben werden konnte, da sie nur durch 3 Ulfass mit derselben verbunden war. Die letztere Schicht war das chorion durch seine und zahlreiche von tiefen ausgehende Zotten befestigt. Weiße Blüster veringerten sich im Winkel an den Rändern der placenta, in welche sie sich fortzuziehen schienen, aber die pathologischen Veränderungen, welche sie ergreifen hatten, erstreckten sich nicht über 2 — 3 Millimeter von der fötalisfläche des Muttertadens und ließen die decidua reflexa unberührt. Trotz der bedeutenden Veränderungen, welche die Ueberreste der decidua erlitten hatte, konnte man dennoch hier und da Theile ihrer beiden Oberfläden unterscheiden, welche miteinander in Berührung standen, glatt und eben waren, während die anderen Portionen die der decidua eigenthümlichen Porositäten zeigten. Diesen pathologischen Veränderungen schreibt Herr Devilliers die während der Schwangerschaft eingetretenen Zufälle zu.

Ueber Knochenuberkeit. — Parise fand bei einem siebenundzwanzigjährigen Manne, der ein allgemeines Knochenleiden hatte, alle drei Formen der tuberculosis: 1) Im ersten Caraculo des os sacrum ein wirtlichen kisternen Tuberkel von der Größe einer Erbse. Man konnte ihn vollständig von dem benachbarten Knochengewebe abheben, welchem er nur durch die dünne Kapsel adhärirte, die zur einschließenden Membran hinlief. Das Innere des Tuberkels war opak-weißbraun gefärbt. Die umliegenden Knochenmassen und das dazwischen liegende unvänderl. 2) An verschiedenen Punkten des os sacrum und os ilium eine aarue, halbkugelförmige Masse, welche viele Knochenzellen ausfüllte und genau jenen Massen glich, von denen das Lungengewebe der Phthisis infiltrirt zu seyn pflegt. Dabei waren die umgebenden Knochenpartien und Lamellen, sowie das Periostr, ganz gesund. Einige der infiltrirten Stellen gingen in's Gebe über und hatten einen rotzgefärbten Umkreis in der Knochenhülle, was sich aus dem vorgeschriebenen Zustande der Infiltration und einer gewissen Reizung erklären läßt. 3) Endlich Peroste der drei Lebermittel, ihrer Dichteit vermehrt, ihrer Zellen mit einer gelblich-olivenartigen Masse angefüllt und durch die Hyperæmie der tieferen liegenden Lamellen bedeutend verengert. (Archives générales de Médecine.)

Bibliographische Neuigkeiten.

The wild Sports of southern Africa, being the Narrative of a Hunting Expedition from the Cape of Good Hope through the Territories of the Chief Moselkatze to the Capricorn. By Major Sir W. C. Harris. 4th Edition. 26 coloured Plates. London 1844. 8.

Flora antarctica, or Botany of the antarctic Voyage. Part I. By J. D. Hooker. London 1844. Mit 8 Tafeln.

On the Nature and Treatment of some of the more important Diseases, medical and surgical. 2d Edition. By John Charles Hall, M. D. Retford 1844. 8.

Lectures on the Theory and Practice of Midwifery etc. By Robert Lee, M. D. With numerous Woodengravings. London 1844. 8.